

»Die heute in Dortmund tagende außerordentliche Hauptversammlung der Buchhändler-Vereinigung des Rheinisch-Westfälischen Industriegebietes erhebt einstimmig Widerspruch gegen die vom Vorstand des Deutschen Verlegervereins in Nr. 242 des Börsenblattes veröffentlichten Allgemeinen Geschäftsgrundsätze«.

Die teils lauschhaftig (§ 9), teils ohne genügende Rücksicht auf die heutigen Verkehrsverhältnisse (§§ 7, 8, 14, 18), teils ohne rechtliche Grundlage (§ 15 Inverzugsetzung, die rechtswirksam nur für jeden einzelnen Fall ausgesprochen werden kann), einseitig und ohne Rücksichtnahme mit dem Sortiment aufgestellten Bedingungen leiden in vielen Punkten an derselben Unerfüllbarkeit wie das Versailler Diktat.

Die Versammlung legt ausdrücklich Verwahrung gegen den Versuch ein, auf diesem Wege einseitig neues Verkehrsrecht schaffen zu wollen.

Statt dem dringend notwendigen Zusammenschluß zu dienen, tragen diese Grundsätze nicht nur neuen Zündstoff, sondern mehrfach geradezu Sprengstoff in das Verhältnis zwischen Verlag und Sortiment.

Einem zweckdienlichen Ausbau der Verkehrsordnung, insbesondere sachgemäßen Sicherungsmaßnahmen gegen faule oder gar böswillige Schuldner, wird jeder Sortimenter zustimmen, wenn solche allgemeinen Grundsätze im Wege gegenseitiger Aussprache und Verständigung herbeigeführt werden.

Da die meisten Teilnehmer noch eine mehrstündige Bahnfahrt vor sich hatten, mußte die Versammlung schon gegen 9 Uhr geschlossen werden. Die wichtige Tagesordnung hätte eine längere Aussprache wünschenswert erscheinen lassen. Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen: wir sind Sklaven unseres Geschäfts und können nicht ganze Wochentage auf solche Besprechungen verwenden. Es mußte uns genügen, »Großes gewollt zu haben«.

Friedrich Steffen.

Grundzahl, Schlüsselzahl, Antiquariat und Sonstiges.

Von Philipp Rath in Berlin-Wilmersdorf.

Grundzahl und Schlüsselzahl: das ist das Ei des Columbus. Eine allgemeine Annahme dieses Grundsatzes — von allen — ohne Ausnahme — könnte dem Buchhandel schnell den guten Ruf wiedergeben, den er ehemals hatte, den er in letzter Zeit aber mehr oder weniger zu verlieren drohte.

Aber es gibt so viele Leute, die ein Ei doch nicht auf die Spitze stellen können, selbst wenn es ihnen vorgemacht wird; die nicht einsehen wollen, daß die Schlüsselzahl überall die gleiche sein muß und daß man sich ihr bei richtiger Berechnung der Grundzahl auf jeden Fall fügen kann. Da gibt es so viele, die immer alles anders als andere machen müssen, die durchaus eine eigene Schlüsselzahl haben wollen und denen diese eigene Schlüsselzahl um so besser gefällt, je mehr sie nach oben oder unten von der allgemeinen, von der des Börsenvereins abweicht. — Andere wieder haben es kapiert, daß die Schlüsselzahl für alle gleich sein soll, daß die Grundzahl unter zwingenden Umständen aber verändert werden kann — und nun ändern sie ihre Grundzahlen von Monat zu Monat, setzen am 30. Sept. für eins ihrer Werke z. B. 15. — fest und für die übrigen entsprechend, am 1. November ändern sie die Grundzahl in 10. — und die anderen wiederum entsprechend; dabei sind alle gleichmäßig über das »Chaos« entsetzt und merken dabei noch nicht einmal, daß sie selbst es hervorrufen.

Die Anwendung der Schlüsselzahl ist auch sonst sehr empfehlenswert, und betrachtet man die Dinge im Hinblick auf sie, so kann sie leicht vor Irrtümern und Entgleisungen schützen. Wenn die Verleger das richtig überlegen wollten, dann würden sie auch — hauptsächlich wegen der Verpackungsspesen (25 Mark für ein 5-Kilo-Paket = etwas über 15 Schlüsselzahlpfennige oder rund 4 Goldpfennige) — nicht so ungemein ernst klingende »Lieferungsbedingungen« in die Welt setzen, sondern das wie früher, und wie es nur recht und billig ist, umsonst leisten.

Die Anwendung der Schlüsselzahl läßt sich vom Verlag und Sortiment, die sie hoffentlich immer mehr annehmen werden, bis der gesamte Buchhandel wieder wie ein geschlossener Block dasteht, nun weiterhin

mit Vorteil auch auf das Antiquariat ausdehnen. Wenn man jetzt Kataloge druckt, dann stimmen die Preise doch nie, auch wenn man sie erst im letzten Augenblick gemacht hat. Dann muß man schnell einen blauen oder grünen oder roten Zettel drucken lassen, daß 50% Aufschlag auf die Preise kommen, und ist dieser fertig, dann muß man die 50 noch handschriftlich in 100 verwandeln. So schnell ändert sich das alles. Ist der Katalog aber verschickt, dann muß man ihn nach acht Tagen als ungültig erklären und kann den Rest als Makulatur verkaufen. Besondere Glückspilze erholen sich an den inzwischen gestiegenen Preisen für Altpapier wenigstens zu einem Teil von den Herstellungskosten. Das alles läßt sich durch Einführung von Grundzahl und Schlüsselzahl vermeiden. Es kommt nur darauf an, daß man die Grundzahlen so ausrechnet, daß sie eine längere Geltungszeit besitzen. Das wird nicht in allen Fällen ganz leicht sein, jetzt, wo der Verlag noch nicht in seiner Gesamtheit unter einen Hut gebracht ist, besonders. Denn nach den Preisen der neuen Bücher richten sich die vieler alten. Aber es wird sich erreichen lassen; einige Anfangsbeispiele zeigen das schon. Zunächst würden dadurch die scheußlichen Papiermarkpreise verschwinden, die nachgerade schon ganz irremachende Höhen erreichen und erst eine lange Rechnung erfordern, ehe man darüber ins Klare kommt. Da werden M. 98 500.—, M. 115 000.—, M. 180 000.—, M. 240 000.— gefordert. Nach dem unvermeidlichen roten Zettel muß man erst noch 20 oder 50 oder 100% aufschlagen, dann dividiert man durch die Schlüsselzahl, um den Preis in Buchhändlermark zu finden, vergleicht mit dem Goldankaufspreis und rechnet auch noch nach dem Dollarkurs um. Schließlich hat man heraus, daß so ein Preis, sagen wir einmal: M. 1237.— nach buchhändlerischen Begriffen, M. 300.— nach denen der Reichsbank oder M. 132.— nach den Ansichten der Amerikaner bedeutet, zieht daraus noch das Mittel und ist dann erst eigentlich im Bilde. Die Anwendung von Grundzahlen gibt von vornherein zwar auch noch keinen ganz reinen Begriff; die Rechnung, die man machen muß, ist aber doch wesentlich kürzer, und hat man sie erst ein paarmal gemacht, dann bekommt man ganz von selbst ein solches Gefühl für die richtige Beurteilung der angemessenen oder unangemessenen Höhe dieser Zahlen, daß man wahrhaft erleichtert aufatmet. Die Sache hat nun noch weitere Vorteile, besonders für die wissenschaftlichen Antiquariate, die bemüht sind, die Literatur ihres Faches oder ihrer Fächer immer wieder zu ergänzen und möglichst geschlossen auf Lager zu halten; sie können solche Kataloge wieder längere Zeit benutzen. Die gerade geltende Schlüsselzahl wird bei der ersten Versendung aufgedruckt, bei jeder folgenden Weitergabe von Katalogen handschriftlich oder durch Stempel eingefügt — wie das gemacht wird (es geht auch noch auf andere Weise), ist dabei ganz gleichgültig. Auf die Veränderlichkeit der Schlüsselzahl wird man praktischerweise in den Lieferungsbedingungen hinweisen und dabei mit Vorteil den diktatorischen Ton vermeiden, der jetzt leider überall so üblich geworden ist. — Auch für die Lieferungen nach dem Ausland sind Grundzahlen eine sehr bequeme Einrichtung in bezug auf die Umrechnung in fremde Währung. Man wird hier einfach nur den Umrechnungsschlüssel der Außenhandelsnebenstelle anzuwenden haben. Die Kataloge mit Papiermarkpreisen haben sich im Verkehr mit dem Ausland doch nicht recht bewährt. Erstens kann es auch bei ganz regelrechtem Gang der Dinge vorkommen, daß die Zahlungen erst mehrere Monate nach der Versendung eingehen. Unter Umständen sind sie dann auch nicht ein Viertel von dem mehr wert, was sie wert sein sollten. Dann gibt es auch Baisse-Spekulanten im Ausland, die ihre Zahlungen hinauschieben, Private wie sogar öffentliche Bibliotheken; sie haben unter Umständen recht einträgliche Geschäfte gemacht. Schließlich ist das auch den »Papiermark-Antiquaren« fühlbar geworden, und nun fangen sie an, die Endsummen ihrer Rechnungen am Tage des Versands nach dem Börsenkurs in die fremde Währung umzuwandeln. Viel einfacher scheint es mir doch zu sein, von vornherein alle Preise in der fremden Währung zu berechnen. Grundzahlen und der Umrechnungsschlüssel der Außenhandelsnebenstelle, das ist die rechte Norm dafür. — Andere Antiquare haben aus ähnlichen Erfahrungen heraus die Einführung von Schweizerfranken-Preisen versucht; doch ist das aus ganz besonderen Gründen nicht nachahmenswert. Wir behalten am besten unsere deutschen Markpreise, und Optimisten sehen sogar die Zeit wiederkommen, wo das auch wieder wirkliche Goldmarkpreise sein werden und nicht mehr bloße Grundzahlen. — Das wird auch, im Gegensatz zu dem Raubbau, der jetzt vielfach betrieben worden ist, gleichmäßiger verteilte, höhere Ertragnisse abwerfen, und da wäre denn vielleicht auch Gelegenheit, den alten kollegialischen Geist wieder auferstehen zu lassen, gegenseitig wieder Rabatte zu geben, keine Verpackung mehr zu berechnen, wieder freundlicher und hilfsbereiter zu werden, Börsenblattgesuche zu beachten und was dergleichen schöne und mit der Zeit immer seltener gewordene, im Krieg und besonders nach der Revolution aber ganz verschwundene alte Gewohnheiten mehr waren.